

### 3.

Cora wartete in der Halle des Tegeler Flughafens. Es war eben sechs Uhr und die Ankunft der Maschine, mit der Konstanze Meissner flog, pünktlich für viertel nach sechs angesagt. Das gab Cora etwas Zeit, die Eindrücke ihrer ersten beiden Arbeitstage zu ordnen.

Der neue Job war ohne Frage das Beste, was ihr passieren konnte. Zumindest die Tatsache, dass sie ihn hatte. Was er mit sich bringen würde, stand auf einem anderen Blatt. Nur eines stand fest: Konstanze Meissner würde ihr das Leben nicht leicht machen. Lauras fortwährende Mahnungen ließen keinen Zweifel daran. »Ich bin nicht so hart zu Ihnen, weil mir das Spaß macht. Ich möchte Sie nur bestmöglich auf Ihren Job vorbereiten.«

Dass dies angezeigt war, daran zweifelte Cora nicht eine Sekunde. Noch war es Laura, die ihr Anweisungen gab. Cora hatte sogar das Gefühl, Konstanze Meissner beachtete sie gar nicht. Wenn sie das Vorzimmer durchquerte schien sie nur von Laura Notiz zu nehmen. Sie sprach zumindest nur mit ihr. Die beiden waren ein eingespieltes Team. Ein wenig fürchtete Cora sich vor dem Tag, an dem Laura nicht mehr da sein würde. Konstanze Meissner erwartete dann von ihr dieselbe Leistung, die Laura bisher lieferte.

*Das kann ich unmöglich schaffen!*

In ein paar Minuten würde sie einen ersten Vorgeschmack auf die kommenden Wochen bekommen. Ein flaes Gefühl machte sich in Coras Magen breit. Sie kam nicht umhin sich einzugestehen, dass sie ein wenig eingeschüchtert von Konstanze war.

*Ach, was soll's. Warst du es nicht, die sagte, sie sehe die Dinge optimistisch? Es kann nicht unmöglich sein, mit Konstanze*

*Meissner auszukommen. Laura hat es schließlich auch geschafft.*

Cora straffte sich. Keine Sekunde zu früh denn in diesem Moment betrat Konstanze Meissner die Empfangshalle. Nicht zum ersten Mal schoss Cora durch den Kopf, dass ihre neue Chefin nicht nur eine sehr strenge, einschüchternde Frau war, sondern auch faszinierend schön.

*Was du tunlichst ignorieren solltest, denn Probleme hattest du in letzter Zeit mehr als genug.*

Cora setzte sich in Bewegung. »Guten Abend, Frau Meissner«, begrüßte sie Konstanze, als sie bei ihr ankam.

»Guten Abend.« Konstanze Meissner bedachte Cora mit einem kurzen Kopfnicken. Ohne Halt ging sie mit langen Schritten an ihr vorbei. Cora musste mal wieder zusehen, dass sie mithielt.

Im Wagen öffnete Konstanze ihre Aktentasche und drückte Cora eine etwa ein Zentimeter dicke Mappe in die Hand. »Ich habe ein paar Unterlagen, die Sie bis morgen durcharbeiten und im Internet ergänzend recherchieren müssen. Ich brauche eine fünfminütige Präsentation am PC. Erledigen Sie das bitte.«

»Bis wann genau?«

Konstanze runzelte die Stirn. Cora fiel es nicht schwer, die Reaktion zu deuten. Laura hätte ohne zu fragen gewusst, was Konstanze meinte. »Um acht«, sagte Konstanze. »Ich brauche die Daten zur Besprechung halb neun.«

»Um acht?«, echote Cora.

»Ja. Haben Sie damit ein Problem?«

Cora räusperte sich umständlich, um das Knurren ihres rebellierenden Magens zu übertönen. »Nein.« Sie schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht.«

Konstanze schaute sie eine Sekunde durchdringend an. »Nur ein paar Zahlen und Vergleiche. Keine langatmigen Kommentare. Die Fakten genügen«, erläuterte sie.

»Selbstverständlich.«

Leseprobe 2  
(K)eine Chefin zum Verlieben – Julia Arden

»Clemens fährt Sie ins Büro, gleich nachdem er mich zu Hause abgesetzt hat. Ich fürchte, Sie werden noch ein bis zwei Stunden zu tun haben.«

Cora sah skeptisch auf die Mappe in ihrer Hand. Eher drei bis vier, dachte sie, sagte aber nichts.

Den Rest der Fahrt in den Dahlemer Stadtteil schwieg Konstanze. Cora blieb nichts anderes übrig, als es ihr gleich zu tun. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie Konstanze unauffällig. Sie schien nicht ein bisschen abgespannt von den Anstrengungen des Tages, wirkte wie aus dem Ei gepellt. Konstanzes Gesicht zeigte keinerlei Anzeichen von Müdigkeit. Cora dagegen fühlte sich, ganz abgesehen davon, dass sie ein Loch im Magen hatte, ziemlich erschöpft. Ihr schwirrte auch heute der Kopf von all dem Neuen, das Laura ihr den ganzen Tag gezeigt und erklärt hatte. Die Aussicht auf ein paar weitere Stunden Büroarbeit wirkte sich nicht gerade erheiternd auf Coras Stimmung aus. Natürlich hatte sie, als sie zum Flughafen fuhr, gewusst, dass noch Arbeit auf sie wartete. Sonst hätte sie ja nicht dorthin gemusst, um Konstanze abzuholen. Aber sie hatte mit höchstens einer Stunde Aufwand gerechnet. Und nun das.

Clemens lenkte den Wagen die lange Einfahrt eines Anwesens hinauf, welches alles andere als die Bezeichnung klein und bescheiden verdiente. Es erschien Cora unanständig verschwenderisch, dass in dieser zweistöckigen Villa nur eine Person lebte. Anna, die Haushälterin, wohnte, wie Cora von Laura wusste, nicht mit im Haus, sondern in einer Wohnung in einer nahegelegenen Straße. Clemens hielt den Wagen vor dem Haupteingang an.

Konstanze stieg aus. »Clemens, Sie fahren Frau Wagner bitte ins Büro. Halten Sie unterwegs bei Antonio an und holen Sie meine Bestellung ab. Ich rufe gleich dort an.«

»Aber Anna wartet mit dem Essen auf Sie.«

»Das hoffe ich«, sagte Konstanze. »Die Bestellung ist nicht für mich, sondern für Frau Wagner.« Sie wandte sich an Cora. »Sie sollten etwas essen, bevor Sie sich an die Arbeit machen.«

Cora errötete. Konstanze war also das Knurren ihres Magens nicht entgangen. Bevor Cora dazu kam, sich zu bedanken, wandte Konstanze ihr den Rücken zu und schritt zum Haus.

Kurze Zeit später setzte Clemens Cora und ihr aus einem Plastiktütchen verlockend duftendes Überraschungsmenü vor dem Bürogebäude ab. Ungeduldig wartete Cora in der Halle auf den Fahrstuhl, der sie hinauf ins Büro brachte. Dort öffnete sie heißhungrig die Schachteln. Gemischter Salat und Pasta präsentierten sich ihrem Blick. »Danke«, murmelte Cora inbrünstig und machte sich über beides her. Es schmeckte vorzüglich.

Satt und zufrieden schaltete Cora den PC ein und legte die Mappe, welche Konstanze ihr gegeben hatte, auf den Schreibtisch. Um sich grob zu orientieren, begann sie die Notizen durchzublättern.

Das Stuttgarter Start-up SolarMobil wollte der Trägheit der Automobilbauer endlich etwas entgegensetzen und die Vermarktung von Elektroautos mit einem eigenen Solarmodell in Angriff nehmen. Als Entwicklungspartner hatte man die Universität Bochum ins Boot genommen. Hier wurden von Studenten schon seit 1999 Solarfahrzeuge entwickelt. Seit den ersten Modellen, welche noch sehr einer Tischtennisplatte ähnelten, hatten sich diese stark weiterentwickelt und waren mittlerweile alltagstauglich. Mit einer Reichweite von dreihundert Kilometern und Solarcarports, welche vor dem Wohnhaus, auf dem Betriebsgelände oder auf Parkplätzen vor Einkaufszentren stehen würden und die Autos aufluden, waren die technischen Probleme gelöst. Es galt, endlich einen Prototyp für eine Serie zu entwerfen, und zwar so, dass das Produkt in einem Preissegment lag, mit welchem man dem Verbrennungsmotor die Stirn bieten

konnte.

Zu diesem anspruchsvollen Plan gab es jede Menge Zahlen. Konstanze hatte an einigen Stellen Vermerke und Fragezeichen gekritzelt.

Cora machte sich an die Arbeit und übertrug erst einmal die Zahlen in eine Datei. Doch nach der dritten Seite brach die Dokumentation einfach ab. Cora blätterte fieberhaft, konnte den Rest aber nicht finden.

Verdammt! Ein paar der Seiten mussten noch in Konstanzes Aktentasche sein. Und nun? Cora schniefte. Sie kam nicht wirklich weiter ohne die vollständigen Angaben. Es blieb ihr wohl nichts anderes übrig, als Konstanze zu Hause anzurufen. Seufzend drückte Cora auf die Speichertaste für Konstanzes Privatnummer und wartete.

»Meissner«, meldete sich Konstanze nach dem dritten Klingeln.

»Cora Wagner. Entschuldigen Sie die Störung, Frau Meissner. Es tut mir leid, aber es gibt ein Problem mit den Unterlagen. Die Zahlen sind unvollständig.«

»Die kompletten Daten sind auf dem Stick. Wo ist das Problem?« Konstanzes Ton ließ erkennen, dass sie die Störung missbilligte.

»Stick?«

»Ja, in der Klarsichthülle ganz hinten.« Ungeduld schwang in Konstanzes Stimme mit.

Cora blätterte verunsichert noch einmal den ganzen Hefter durch. »Ich ... ich finde hier keinen Stick.«

»Warten Sie«, hörte Cora Konstanze sagen. Es folgte Stille. Zwei Minuten später meldete sich Konstanze wieder. »Ich ... ähm ... er ist wohl aus der Hülle und in meine Aktentasche gefallen. Ich maile Ihnen die Datei gleich rüber.« Konstanze legte auf.

Die Mail kam zehn Minuten später, ohne jeglichen Kommentar. Nicht die Andeutung einer Entschuldigung. Cora schüttelte mit

dem Kopf und machte sich wieder an die Arbeit.

\*\*\*

»Was bin ich Ihnen für das Essen schuldig?«, fragte Cora am nächsten Morgen, als sie Konstanze die Präsentationsdatei auf ihrem PC vorführte.

»Das war eine Entschädigung für den langen Arbeitstag. Sie schulden mir selbstverständlich nichts«, erwiderte Konstanze.

»Ich möchte aber gern bezahlen.«

Auf Konstanzes Stirn bildete sich eine deutliche Unmutsfalte. »Seien Sie nicht kindisch. Die Zeit, die wir verwenden, darüber zu diskutieren, kostet mich mehr. Also Schluss damit.«

Cora zögerte. »Entschuldigen Sie, aber ... ich bin es gewohnt, für mich selbst aufzukommen. Und so möchte ich es auch weiter halten.«

Die Falte auf Konstanzes Stirn vertiefte sich. »Ihre Vorstadtprüderie ist lächerlich. Ein hungriger Magen ist bekanntlich ein schlechter Helfer. Deshalb schien es mir angebracht, dass Sie etwas essen, bevor Sie weiterarbeiten. Was haben Sie für ein Problem damit?«

*Ja, was hast du für ein Problem damit, Cora? Einer Konstanze Meissner tun die paar Euro nicht weh. Sie hatte die Angelegenheit schon vergessen, bis du davon angefangen hast.*

Doch Cora konnte nicht gegen sich an. Es störte sie, Konstanze etwas schuldig zu sein. Auch wenn die wahrscheinlich nur ihr schlechtes Gewissen hatte beruhigen wollen, weil sie sie so lange arbeiten ließ.

*Quatsch, Cora. Wegen so etwas empfand Konstanze Meissner kein schlechtes Gewissen. Sie hatte klipp und klar gesagt, was sie von ihrer Assistentin erwartete. Volle Bereitschaft, und zwar vierundzwanzig Stunden am Tag. Es war genauso, wie Konstanze*

sagte. Als sie das Essen bestellte, hatte das einen rein praktischen Hintergrund. Es war keine Aufmerksamkeit, nicht mal eine Entschädigung.

»Also gut«, lenkte Cora ein. »Wie Sie meinen.«

Konstanze nickte und sah konzentriert auf den Ablauf der Präsentationsdatei.

»Hat es Ihnen geschmeckt?«, fragte sie unvermittelt.

Cora lächelte. »Glauben Sie mir, mir hätte alles geschmeckt, so hungrig war ich. Aber ja, es war ausgezeichnet.«

»Schön«, sagte Konstanze Meissner. Cora war nicht ganz klar, ob Konstanze die Präsentation meinte oder Salat und Pasta. Jetzt schaute Konstanze auf die Uhr. »Ich bin in der Besprechung«, sagte sie, stand auf und ging. Ohne die Präsentationsdaten mitzunehmen!

*Hatte sie sie nicht für die Besprechung haben wollen, wunderte sich Cora. Doch es war zu spät, Konstanze nachzurufen. Es schadet ihr nicht, wenn sie zurückkommen muss. Perfektionisten brauchen ab und zu einen Dämpfer.*

Cora ging zu Laura. Die schob ihr die Postmappe zu. »Wenn Frau Meissner zurückkommt, bringen Sie ihr die.«

Cora tat es und informierte Konstanze dabei über einen Anruf Wolffs: »Bei ihm ist kurzfristig eine Lücke im Terminkalender entstanden. Er könnte schon heute vorbeikommen. Vierzehn Uhr dreißig, wenn es recht ist.«

»Ausgezeichnet.« Konstanze machte sich eine Notiz in ihren Kalender. »Für den Termin brauche ich meine Unterlagen von SolarMobil. Bringen Sie sie mir bitte rein.«

Cora nickte und wandte sich zum Gehen. *Zum Termin am Nachmittag! Von dem Konstanze gestern noch dachte, er würde erst am Montag stattfinden! Von wegen: Ich brauche die Präsentation morgen früh.* Das war nur ein Test gewesen! Aber wenn Konstanze Meissner dachte, ihre neue Assistentin würde

sich jetzt beschweren, irrte sie. Die Blöße gab Cora sich nicht.

»Frau Wagner?«

»Ja?« Cora drehte sich zu Konstanze um.

»Rufen Sie bitte Anna an und sagen ihr, dass ich einen Gast zum Abendessen erwarte.«

»Ja. Haben Sie einen besonderen Wunsch, was das Essen betrifft?«

Konstanze musterte Cora eindringlich. »Nein, aber vielleicht Frau Brandt. Fragen Sie sie. Ihre Telefonnummer –«

»Laura hat mir alles gezeigt«, unterbrach Cora Konstanze eilig. Irgendwie fühlte sie sich peinlich berührt. Es kam ihr absurd vor, Konstanzes Freundin anzurufen, um das Menü der beiden abzusprechen. »Wann möchten Sie essen?«

»Wir spielen noch eine Runde Squash. Ich denke, acht Uhr ist gut.«

»Ich rufe Frau Brandt an und richte Anna alles aus.« Cora blickte Konstanze abwartend an. *Wenn sie denkt, ich werde mich zu irgendeiner Bemerkung hinreißen lassen, irrt sie sich.* »Noch etwas?«, fragte sie betont geschäftsmäßig.

»Nein, das ist alles.«

Cora ging zur Tür und zog sie hinter sich zu. Kopfschüttelnd meinte sie zu Laura: »Kann es sein, dass sie mich testet?«

»Natürlich, was dachten Sie denn?«, meinte Laura. »Frau Meissner hat Sie eingestellt, aber ihr Vertrauen müssen Sie sich erst verdienen.«

Cora stöhnte. »Wie lange hat es gedauert, bis sie *Sie* akzeptiert hat?«

Das erste Mal, seit Cora Laura kannte, seufzte die. »Lange.«

»Aber mit der Zeit ... Sie mögen Frau Meissner doch, oder?«

Laura schaute Cora ruhig an. »Nein. Ich habe lediglich gelernt, zu denken wie sie, damit ich hier klarkomme. Ich rate Ihnen auch zu dieser Taktik.«



Cora zupfte grüblerisch an ihrem Ohrläppchen. »Ich weiß nicht, ob ich das wirklich will. Mich einfach anpassen, meine ich.«

»Das müssen Sie entscheiden. Aber nicht jetzt. Jetzt mache sie sich mit dem nächsten Projekt vertraut.«

Laura zog einen Ordner aus dem Schrank, auf dessen Rücken eine signalrote Haftnotiz klebte. Sie legte die Akte vor Cora auf den Tisch. »Diffizile Angelegenheit«, verkündete sie. »Fortschritt hat oft zwei Seiten. Das wissen wir alle. Dieses Start-up ist auf dem besten Weg, den vollautomatischen Supermarkt zu entwickeln. Einkaufsliste per App abgeben und fünfzehn Minuten später die zusammengestellten Waren abholen.«

»Was ist das Problem?«

»Das Problem ist, dass sich die großen Supermarktketten durch die Bank dafür interessieren und Rufe laut werden, dass Arbeitsplätze einer ganzen Branche gefährdet sind. Hier«, Laura schlug den Ordner auf, blätterte kurz und klopfte mit dem Finger auf die Kopie eines Zeitungsartikels. »Digitalisierung im Lebensmittelhandel – mehr Fluch als Segen«, stand dort in fetten Buchstaben. »Solche Presse lieben Investoren gar nicht.«

*Aber die Rendite lieben sie schon.* Cora hütete sich, ihren Gedanken laut auszusprechen. Stattdessen fragte sie: »Und? Wie wird es weiter gehen?«

»Man wird die Widerstände in der Marketingstrategie berücksichtigen müssen.«

»Wie?«

Laura zuckte mit den Schultern. Ihr Kopf schwang Richtung Konstanzes Zimmer. »Das ist ihre Sorge.«

Cora las sich auch in dieses Projekt ein. Ordner für Ordner arbeitete sie durch und bemerkte dabei nicht, wie die Zeit verging. Als Laura ihr sagte, dass sie für eine halbe Stunde zu Mittag ging, schaute Cora nicht einmal auf. Sie war ganz und gar in den Supermarkt der Zukunft eingetaucht. Cora bemerkte auch

Konstanze Meissner erst, als die sich durch ein Räuspern bemerkbar machte. Cora blinzelte ihre Chefin fragend an.

»Wo bleibt der Elektriker?«, wollte Konstanz wissen.

»Bitte?«

»Die Jalousien in meinem Zimmer bewegen sich seit drei Tagen weder vor noch zurück.«

»Oh, ich weiß nicht. Ich frage Laura, wenn sie wieder da ist.«

Konstanzes Augenbrauen schoben sich zusammen. »Können Sie nicht selber bei Elektro König anrufen?«

»Elektro König, alles klar. Mach ich sofort.«

Konstanze ging kopfschüttelnd durchs Vorzimmer Richtung Fahrstuhl. Cora beeilte sich, im Internet die Telefonnummer herauszusuchen und rief bei König an. Sie erfuhr, dass der Monteur am nächsten Tag kommen sollte.

»Wann genau?«

»Gleich morgens, acht Uhr fünfzehn«, lautete die Auskunft.

»Gut. Vielen Dank.«

Als Laura wiederkam, fragte Cora sie: »Haben Sie irgendwo eine Übersicht über die Handwerker, mit denen Sie im Bedarfsfall zusammenarbeiten?«

»Ach verdammt, der Elektriker.« Laura wollte zum Telefon greifen.

»Habe ich schon angerufen. Er kommt gleich morgen früh.«

Laura zog die Hand zurück. »Alle Kontakte sind in meinem E-Mail-Account hinterlegt, buero(at)Meissner.de, das wird ja dann Ihrer.« Laura schrieb etwas auf einen Zettel und schob ihn Cora hin. »Das Passwort. Ändern Sie es, wenn ich nicht mehr da bin.«

»Okay. Gibt es sonst noch etwas, das ich über die Alltagsabläufe wissen muss?«

»Unser Schlüsselsystem ist, wie Sie ja schon bemerkt haben, elektronisch. Die Wartung obliegt ebenfalls der Firma König. Aber im Grunde wird das alles über die Hausverwaltung abgewickelt.

Rufen Sie immer zuerst dort an. Wir haben die Bürogebäude über die PROFAMA gemietet.«

»Verstehe.«

»Ansonsten fällt mir im Moment nichts weiter ein. Halten Sie einfach die nächsten Tage Augen und Ohren offen und fragen, sobald Sie eine Frage haben.«

Cora nickte.

»Wollen Sie nicht auch langsam Mittag machen?«, fragte Laura. »Im Erdgeschoss gibt es eine Stehpizzeria und einen Schnellimbiss. Gehen Sie und stärken sich für den Rest des Tages.«

Cora nahm den Rat an. Ihr Kopf konnte eine Pause gut brauchen. Sie fuhr mit dem Fahrstuhl ins Erdgeschoss. Hier glitt ihr Blick über die bunten Reklameschilder der Anbieter kulinarischer Genüsse. Sie machte den von Laura erwähnten Pizzaimbiss aus und steuerte darauf zu.

Die beiden Frauen sah Cora erst, als sie den Imbiss betrat, sonst hätte sie eine Currywurst der Pizza vorgezogen. Konstanze Meissner stand mit einer Frau an einem der Imbisstische. Sie schien sich gut zu unterhalten. Konstanze lachte! Noch während Cora erwog, einfach rückwärts zur Tür hinauszugehen, wandte Konstanze den Kopf und kreuzte Coras Blick. Ein Rückzug hätte jetzt wie eine Flucht ausgesehen.

Cora ging mit einem kurzen Nicken an Konstanze vorbei. Sie bestellte sich eine Minipizza Hawai und einen Salat. Mit beidem ging sie zu einem Tisch in Konstanzes Rücken.

Eigentlich hatte Cora die Frau neben Konstanze ignorieren wollen. Doch ihr Blick wanderte wie von selbst zu ihr. Die Frau war jünger als Cora, Anfang zwanzig. Das schwarze Haar fiel ihr lang über die Schultern. Grübchen verliehen dem Gesicht einen spitzbübischen Ausdruck.

Wer war sie? Vermutlich nicht Ramona Brandt, denn dann hätte Cora nicht bei ihr anrufen und das Abendessen absprechen

müssen. Cora wusste, es ging sie nichts an, dennoch fragte sie sich, ob Konstanze vielleicht mehrere Geliebte hatte. Davon hatte Laura zwar nichts erwähnt, aber vielleicht war sie der Meinung, dass ihre Nachfolgerin ein paar Dinge auch allein herausfinden sollte.

*Nur weil Konstanze mit einer Frau zu Mittag isst, heißt das aber nicht, dass die beiden was miteinander haben. Wie kommst du überhaupt auf so etwas Cora?*

Cora biss in ihre Pizza. *Ließ Konstanze das Ende einer Liaison eigentlich auch über ihre Assistentin mitteilen?* Sie hoffte doch nicht! Aber wenn doch würde sie auch das hinbekommen. Sogar besser als Konstanze, die in einer solchen Situation sicher das nötige Feingefühl vermissen ließ. Dessen war Cora sich sicher.

*Besonders viel hältst du aber nicht von deiner neuen Chefin, Cora. Aber wie auch?* Wenn nur die Hälfte von dem stimmte, was Laura sagte, dann war Konstanze Meissner ein ziemlicher Drache und würde ihr das Leben schwer machen. Wie begegnete man einer solchen Frau am besten? Bis jetzt wusste Cora darauf keine Antwort. Aber nach gerade mal zwei Tagen machte sie sich darüber noch keine ernsthaften Sorgen.

Cora schob ihr leeres Geschirr zusammen, brachte es zum Abstellwagen und verließ den Imbiss. Dass Konstanze ihr folgte, merkte Cora erst, als sie am Fahrstuhl ankam, vor dem sie warten musste und Konstanze plötzlich neben ihr stand. »Sie können sich für Ihre Mittagspause ruhig etwas mehr Zeit nehmen. Ihnen steht eine halbe Stunde zu.«

»Ich weiß«, erwiderte Cora. »Ich wollte nur nicht ...«

»Was?«

»Ach nichts.«

Konstanze kniff die Augen zusammen. »Hatte es etwas mit mir zu tun?«

»Äh, wieso?«

»Also ja.«

Der Fahrstuhl kam. Sie stiegen ein. Cora schaute auf den Boden.

»Was ist das Problem?«, wollte Konstanze wissen.

»Es gibt kein Problem«, beeilte sich Cora zu versichern.

»Sehen Sie mich an.«

Cora hob den Kopf.

»Haben Sie Angst vor mir?«, wollte Konstanze wissen.

»Nein.«

»Aber?«

»Sie ... ich dachte Sie mögen es sicher nicht, wenn ich Sie in Ihrer Pause störe. Deshalb bin ich gegangen.«

»Warum sollte mich Ihre Anwesenheit gestört haben?«

Die sich öffnenden Fahrstuhltüren enthoben Cora einer Antwort und retteten sie vor weiteren eindringlichen Fragen. Konstanze wurde, kaum dass sie auf den Gang getreten war, von einem dicklichen Mann mit Glatze abgefangen. Aufgeregt redete er auf sie ein. Cora huschte an beiden vorbei.

»Was ist denn mit Ihnen los«, wunderte sich Laura bei Coras Rückkehr. »Sie sehen ja ganz blass aus.«

Cora winkte ab. »Alles in Ordnung. Wo machen wir weiter?« Sie hatte keine Lust auf ein weiteres Verhör.

Laura wies auf den Cora bereits bestens bekannten Aktenschrank. Cora griff den nächsten Ordner heraus, während Laura sich dem läutenden Telefon zuwandte.

Es klopfte forsch. Herein trat ein hochgewachsener Mann mit schwarzem, vollem Haupthaar. Sein Alter zu schätzen fiel Cora schwer. Das markante, kantige Gesicht konnte nicht vom deutlichen grauen Ansatz an den Schläfen des Mannes ablenken. Auch weil sich das Grau weiter durch seinen kurz gehaltenen Vollbart zog.

Der Mann grüßte Laura lässig winkend und setzte sich frech vor Cora auf den Schreibtisch. »Ich war gespannt, welches Gesicht zu

der netten Stimme vom Telefon gehört. Ich muss sagen, meine Erwartungen werden weit übertroffen.«

So viele Termine hatte Cora für Konstanze Meissner noch nicht gemacht und eingedenk Lauras Ankündigung konnte es sich hier nur um einen handeln. Dennoch fragte Cora: »Sie sind?«

»Martin Wolff.« Er beugte sich ungeniert zu Cora. »Was machen Sie heute Abend?«

»Ich treffe mich mit ein paar Freundinnen zu einer Nie-wieder-Männer-Party.«

Laura lachte belustigt. Martin Wolff grinste nur breit. »Wie sieht es morgen Abend aus?«

»Nein, danke«, lächelte Cora kühl.

»Verstehe. Sie brauchen etwas Bedenkzeit. Ich rufe Sie nächste Woche an.«

Cora schüttelte den Kopf. »Vergessen Sie es.«

»Vergessen? Sie? Ich werde heute Nacht von Ihnen träumen!« Wolff lachte in einer Art, die er wohl für charmant hielt. Cora verzog keine Miene.

»Sie wissen doch, dass Sie die Finger von meiner Assistentin lassen sollen. Alles in diesem Vorzimmer ist tabu für Sie«, meldete sich Konstanze da von der Tür her. Sie zwinkerte Laura zu. »Das gilt selbstredend auch für Lauras Nachfolgerin.«

Wolff sprang vom Tisch. »Jetzt haben Sie mich voll erwischt. Natürlich wollte ich nicht in Ihrem Revier wildern.«

»Ach nein? Hat sich aber so angehört.«

Wolff kratzte sich am Kopf. »Sehen Sie es mir nach. Die Verlockung war zu groß.«

»Nachsicht ist nicht gerade meine Stärke, das wissen Sie doch.« Konstanzes Blick traf Cora, die das Geplänkel mit gerunzelter Stirn verfolgte. »Also etwas mehr Zurückhaltung bitte.«

»Ich denke, ich habe Herrn Wolff klar gemacht, dass er sich weitere Annäherungsversuche sparen kann«, warf Cora ein. Sie

brauchte Konstanzes Hilfe nicht, um diesen Macho in seine Schranken zu weisen.

Konstanze blitzte Cora an. »Und ich denke, Sie unterschätzen die Ausdauer von Herrn Wolff. Aber wie Sie wollen.« Konstanze wandte sich an Wolff: »Sie haben es gehört, mein Schutz ist unerwünscht. Betrachten Sie das Tabu als hinfällig.« Sie drehte den Kopf und sandte Cora ein kühles Lächeln. »Ich bekomme zunehmend den Eindruck, dass alles was ich sage und tue auf Missfallen bei Ihnen stößt. Sie sagten vorhin, dass Sie glauben, mir wäre ihre Anwesenheit unangenehm. In Wahrheit ist es wohl genau umgedreht.« Konstanze winkte Wolff ihr zu folgen. Die Tür schloss sich hinter den beiden.

Laura starrte Cora an. »Was hat sie damit gemeint?«

## 4.

Konstanze betrat wie jeden Morgen Punkt halb acht das Büro. »Schicken Sie bitte eine kleine Aufmerksamkeit an Frau Brandt«, wandte sie sich im Vorbeigehen an Cora. »Ich denke, ein paar Blumen wären nett. Schicken Sie sie ihr ins Atelier.«

»Ich veranlasse es sofort.«

»Ach, und wimmeln sie alle Anrufer ab, die wegen der Supermarktgeschichte anrufen. Alle! Verstanden?« Konstanze verschwand in ihr Büro.

»Habe ich etwas verpasst?«, flüsterte Cora Laura zu, dabei konnte Konstanze sie durch die geschlossene Tür ohnehin nicht hören.

Laura wedelte mit der Tageszeitung. »Ein neuer Artikel. Die Gewerkschaft hat sich eingeschaltet. Man spricht vom vollautomatischen Supermarkt als Jobkiller. So etwas ist schlecht für das Projekt. Die Investoren werden da schnell unruhig und

auch schon mal unangenehm.«

»Aber es lässt sich ja auch nicht leugnen, dass Arbeitsplätze verloren gehen«, meinte Cora.

»Lassen Sie das nicht Frau Meissner hören.«

»Was wäre denn, wenn sie es hört?«

»Sie würde es als illoyal empfinden. Fraglich ob sie mit einer Assistentin arbeiten will, die ihr irgendwann vielleicht in den Rücken fällt.«

Cora verstummte betreten. Zwischen ihr und Konstanze gab es auch so schon die ein oder andere Spannung. Sie brauchte keine weiteren.

»Möchten Sie die Blumen für Frau Brandt aussuchen?«, fragte Laura sachlich.

Cora seufzte. »Meinetwegen.«

Das Telefon klingelte. Laura nahm ab. »Büro Meissner. Was ...« Sie verstummte und lauschte. »Ich sage ihr sofort Bescheid.« Laura legte auf und stürmte in Konstanzes Büro. »Unten gibt es eine Demonstration.«

»Ja und?«

»Wegen der Supermarktsache.«

»Mist!« Dem deftigen Ausdruck folgte kurzes Schweigen. »Sind die Demonstranten im Gebäude?«, fragte Konstanze.

»Nein, auf der Straße. Öffentlicher Raum. Hausrecht greift nicht.«

»Ist die Demonstration angemeldet?«

»Ähm, keine Ahnung.«

»Fragen Sie bei der Polizei nach.«

»Was wenn sie angemeldet ist?«

»Was schon, dann können wir nichts machen.«

Laura telefonierte und verkündete zehn Minuten später durch die jetzt offen stehende Bürotür. »Ist angemeldet.«

»War ja klar«, ließ Konstanze vernehmen. »Wenn die



Gewerkschaft mitmischt.«

»Und nun?«

»Cora, rufen Sie bei der Morgenpost an. Ich möchte zu dem heutigen Artikel in einem Interview Stellung nehmen.«

Cora griff sich die Zeitung und suchte im Impressum nach der Telefonnummer der Redaktion. Kurz darauf hatte sie den Verfasser des Artikels an der Strippe. Der war für denselben Nachmittag zu einem Termin bereit.

»Sehr schön.« Konstanze nickte zufrieden. »Bis dahin besorgen Sie mir Umsatz- und Beschäftigtenzahlen zum Onlinehandel in Deutschland. Wollen wir doch mal sehen, wer hier am Ende der Buhmann ist.«

*Eines ist klar. Sie ist eine Kämpferin.*

Cora war sehr gespannt, wie Konstanze Meissner die Zahlen im Interview für sich einsetzen würde.

Bis es so weit war, gedachte Konstanze offenbar nicht, von ihrem üblichen Tagesablauf abzuweichen. Morgendliche Besprechung, Bearbeitung der Post, Wahrnehmung der geplanten Termine außer Haus – alles wie gehabt. Genau wie die knapp hingeworfenen Anweisungen im Vorübergehen.

\*\*\*

»Wie können Sie so ruhig sein?«, platzte es aus Cora heraus. Bis zum Termin mit dem Journalisten waren es noch fünfzehn Minuten. Konstanze Meissner stand vor ihr und blätterte die Statistiken durch, welche sie ihr ausgedruckt hatte.

»Ich habe für Fälle wie den heutigen eine wirkungsvolle Taktik«, erklärte Konstanze ohne von den Zahlen aufzusehen.

»Darf ich fragen welche?«

»Zeitverschwendung«, murmelte Konstanze.

Cora blinzelte verständnislos. »Wie bitte?«

»Es wäre Zeitverschwendung, es Ihnen zu erklären. Sie werden bei dem Termin dabei sein. Hören Sie zu und lernen Sie.«

*Sie ist sich ihrer Sache aber sehr sicher.* Fast wünschte sich Cora, dass Konstanze Meissner von dem Journalisten einen Dämpfer verpasst bekam. Doch das wäre natürlich schlecht für die Meissner Capital AG und als Angestellte der Firma, sollte sie der Chefin keinen Misserfolg wünschen. *Aber wenn es nur um Konstanze ginge ...*

Die steuerte dann auch forsch auf ihr Ziel los. Der Fotograf suchte für das Porträt noch nach dem besten Winkel, sein Kollege legte gerade das silbergraue Diktiergerät auf den runden Tisch, an dem auch Cora saß, da spulte Konstanze schon ihre Einleitung ab. »Danke, dass Sie so kurzfristig gekommen sind, Herr Neumann. Ich hoffe, ich kann die Wogen etwas glätten, welche in den letzten Tagen unnötig hochschlugen.«

Schnell drückte Neumann die Aufnahmetaste. »Sie halten es für übertrieben, wenn die Menschen um ihre Arbeitsplätze fürchten?«, fragte er dabei. Sein glatt nach hinten gekämmtes, dunkles Haar glänzte vom Haargel. Jetzt lehnte er sich lässig zurück und schlug ein Bein über das andere.

Konstanze lächelte ruhig. »Nein. Aber ich halte es für eine sehr einseitige Betrachtung des Themas. 2015 haben in Deutschland 47 Millionen Menschen online eingekauft. Da drängt sich mir der Eindruck auf, dass man nicht nur die Seite der Arbeitnehmer sehen darf. Die Verbraucher stehen der Digitalisierung unseres Lebens mehrheitlich aufgeschlossen gegenüber. Sie sehen die digitale Entwicklung durchaus als Segen und nicht als Fluch, um bei Ihren Worten zu bleiben.«

»Weil die Verbraucher nicht umfassend über die Auswirkungen ihrer neuen Gewohnheiten aufgeklärt sind. Deshalb machen die Arbeitnehmervertreter darauf aufmerksam«, hielt der Journalist gegen.

»Das können sie gerne tun. Aber in diesem Fall spannen die Arbeitnehmervertreter die Medien vor einen Karren, der schwer mit Übertreibungen beladen ist. Sie wissen sehr genau, dass die Digitalisierung ein unaufhaltbarer Prozess ist.« Konstanze machte eine Pause.

Cora beobachtete sie. Doch Konstanzes Miene sagte so viel aus, wie ein weißes Blatt Papier. Niemand außer Konstanze selbst wusste, was sich hinter ihrer Stirn abspielte. Das »Sie« in ihrem letzten Satz ließ bewusst offen, wen Konstanze genau meinte. Aber eigentlich war klar, sie warf der Zeitung *und* der Gewerkschaft vor, die Sache aufzubauschen.

Jetzt fuhr Konstanze fort. »Das von uns unterstützte Start -up arbeitet an einem intelligenten Supermarktmodell, welches zwar großes Interesse bei den Lebensmitteldiscountern geweckt hat, aber selbstverständlich wird die Umstellung nicht von heute auf Morgen stattfinden. Die Branche durchläuft eine ganz normale Wandlung, wie es sie immer und überall gegeben hat.«

»Sozial verträglicher Stellenabbau – ist es das, worauf sie hinauswollen?«

»Sie haben es erfasst.«

Diese Antwort hatte Neumann erwartet. Er gab seine legere Haltung auf und beugte sich angriffslustig vor. »Aber ist das nicht nur ein anderer Ausdruck dafür, dass man die Ängste der Arbeitnehmer auf kleiner Flamme kochen lässt?«

»Wenn Sie es so betrachten, muss ich erwidern, dass eine Diskussion wie diese, die hier angezettelt wurde, nur die Flamme nährt«, konterte Konstanze.

»Was sollten die Gewerkschaften Ihrer Meinung nach denn tun? Den tausendfachen Stellenabbau durchwinken?«

Konstanze schüttelte den Kopf. Ihre Miene blieb unverändert freundlich, auch wenn der Ton ihres Gegenübers ziemlich provozierend war. »Die Gewerkschaften sollten in den

Veränderungen die Chancen sehen, die sich am Arbeitsmarkt für die Menschen eröffnen«, erwiderte sie. »Es entstehen neue, spannende Jobs und zwar *in* Deutschland. Die Digitalisierung führt nicht zur Verlagerung der Arbeit ins Ausland, wie so viele andere Maßnahmen.«

Wieder schlug Konstanze von ihrem Gesprächspartner Ablehnung entgegen. »Ist das nicht unehrlich?«, meinte Neumann. »Der Stellenabbau erfolgt vor allem bei Banken, Versicherungen und im Einzelhandel, nicht zuletzt auch in der Produktion. Die neuen Stellen entstehen in ganz anderen Bereichen. Das passt doch nicht zusammen. Die entlassene Verkäuferin kann sich nicht zur Softwareentwicklerin umschulen lassen. Das liegt nicht in ihren Möglichkeiten. Nicht jeder ist ein Einstein.«

*Seine Argumente haben auch was für sich*, dachte Cora und wartete auf Konstanzes Antwort.

»Ich sage nicht, dass es einfach ist. Aber weil Sie es eben selber als Beispiel ansprechen. Frau Wagner hier«, Konstanze wies auf Cora, »arbeitete bis vor wenigen Wochen in einer Versicherungsgesellschaft. Sie war dort Teamleiterin. Nun sitzt sie hier als mein Personal Assistant. Auf den ersten Blick ist man geneigt zu sagen, sie hat sich unter Wert verkauft. Aber eben nur auf den ersten. Hat man die Muße für einen zweiten Blick, erkennt man, wie Frau Wagner, dass andere Branchen ebenfalls spannende Karrieren bieten. Und sie hat den Willen, sich eine zu erarbeiten. Nicht wahr, Frau Wagner?«

Cora nickte verdattert. Unter anderen Umständen hätte sie klargestellt, dass sie nicht Opfer der Digitalisierung, sondern einer gemeinen Intrige geworden war. Doch sie konnte Konstanze schlecht in die Parade fahren.

Der Fotograf schoss jetzt auch von Cora ein Bild. Sie hob abwehrend die Hand. »O bitte, ich möchte nicht ...«

»Nur nicht so schüchtern«, lachte Konstanze. »In Ihrem Bewerbungsgespräch waren Sie es doch auch nicht. Frau Wagner hat mich vor allem durch ihre positive Ausstrahlung und Courage von sich überzeugt. Das ist es, was Unternehmen suchen. Engagierte Mitarbeiter. Menschen, die in ihrem Leben in eine Phase des Umbruchs kommen, müssen sich auf ihre Stärken besinnen. Und noch einmal: Es ist ein Prozess. Es macht nicht 'Peng' und mit einem Mal ist alles anders.«

»Dennoch werden einige auf der Strecke bleiben«, beharrte Neumann. Er lehnte sich wieder in seinem Stuhl zurück.

»Aber wem wollen Sie die Schuld dafür anlasten? Konrad Zuse, Bill Gates, den Millionen Menschen, die die Entwicklung von Rechenmaschinen mitbetrieben haben? Oder denjenigen, die diese Teufelsdinger nützlich fanden und nach immer mehr verlangten? Wir leben in einer Zeit, in der man einfach akzeptieren muss, dass sich alles rasend schnell verändert. Sich dem technischen Fortschritt zu verweigern ist bestenfalls eine alternative Lebensweise.«

Das wollte auch Neumann nicht leugnen. »Technischer Fortschritt ist zur Normalität geworden.«

»Eben. Vor hundert Jahren wurden Zeitungstexte mit Bleilettern von Schriftsetzern zusammengefügt. Ich nehme an, Sie schreiben den Artikel über dieses Interview an einem Redaktionscomputer. Und Sie haben sicher kein schlechtes Gewissen, weil der Beruf des Schriftsetzers ausgestorben ist.«

»Nein, natürlich nicht.« Der Ton des Journalisten wurde freundlicher. Ganz ließ er Konstanze aber noch nicht aus seinen Fängen. »Konkret«, forderte er. »Wie kann die Veränderung, zum Beispiel für eine entlassene Verkäuferin, aussehen?«

»Soweit ich weiß, gibt es einen großen Personalbedarf im Pflegesektor. In der Gastronomie sieht es nicht viel anders aus. Mit einer guten Idee, etwas Mut und Fleiß kann sie sich auch

selbständig machen. Vielleicht initiiert sie sogar ein Start-up und ich helfe ihr bei der Finanzierung. Wenn das Konzept überzeugt, ist alles möglich.«

»Frau Meissner, ich danke Ihnen für das Gespräch. Unsere Zeitung legt Wert auf eine neutrale Berichterstattung und wird Ihre Stellungnahme zu den Vorwürfen in der morgigen Ausgabe veröffentlichen.«

»Ich danke *Ihnen*.«

Neumann und sein Fotograf gingen. Konstanze begleitete sie zur Tür. Cora stand abwartend am Tisch. Als Konstanze sich jetzt umwandte, runzelte sie die Stirn. »Von wegen neutrale Berichterstattung. Er hat versucht, mich in die Enge zu treiben.«

»Es ist ihm aber nicht gelungen«, stellte Cora fest.

Konstanze seufzte. »Es ist nicht das erste Mal, dass solche Artikel durch die Medien gehen, und es wird nicht das letzte Mal gewesen sein. Ich bin es leid, meine wertvolle Zeit mit solchen Interviews zu vergeuden.«

»Haben Sie nicht so etwas wie einen Pressesprecher?«

»Bin ich die Bundeskanzlerin?«

Cora grinste. »Im Ernst.«

»Natürlich haben wir unter unseren Partnern auch eine PR-Agentur, welche gezielt Kampagnen für die Start-ups konzipiert.«

»Aber Sie nutzen die Agentur bisher nicht für eigene Zwecke.«

Konstanze atmete tief ein und stieß genervt die Luft aus.  
»Nein.«

»Warum nicht?«

»Weil mir noch niemand diese dumme Frage gestellt hat«, knurrte Konstanze.

»Und ich dachte, es gibt keine dummen Fragen«, erwiderte Cora schnippisch. Wofür sie einen langen, griesgrämigen Blick von Konstanze erntete. »Soll ich bei der Agentur anrufen und einen Termin machen?«

»Na ja, warum nicht«, brummte Konstanze.

Cora verkniff sich ein Grinsen. *Na ja, warum nicht.* Aus Konstanzes Mund war das wohl so etwas wie ein Dankeschön. Jedenfalls nahm Cora es als solches.

»Glauben Sie jetzt bloß nicht, durch diesen einen Geistesblitz haben Sie bei mir ein Stein im Brett. Ich erwarte schon noch etwas mehr«, holte Konstanze sie umgehend auf den Boden der Tatsachen zurück. »Es gibt also keinen Grund, sich auf diesem kleinen Erfolgserlebnis auszuruhen.«

»Es gibt aber auch keinen Grund, einen guten Hinweis klein zu reden«, brummte Cora. »Sie halten wohl nichts von Mitarbeitermotivation?«

»Für mich ist Mitarbeitermotivation die Motivation, welche die Mitarbeiter selber an den Tag legen.«

Cora schüttelte den Kopf. »Dann bedeutet ein gutes Betriebsklima für Sie wohl, dass die Klimaanlage funktioniert.« *Was hat sie nur für ein Problem?* Cora verstand Konstanze nicht. *Als wenn ihr ein nettes Wort weh tun würde!*